

Rezeptbuch

Unternehmen Stadt übernehmen



Inhalt

Rezeptbuch – Unternehmen Stadt übernehmen	03
Grundzutaten	05
Sechs Ideen zum Kochen vor Ort	14
Viele Diskussionen wünscht sich der BUKO Arbeitsschwerpunkt StadtRaum (ASSR)	23



Rezeptbuch

Unternehmen Stadt übernehmen

Neoliberaler Einheitsbrei, wohin das Auge schaut: Glatte Glasfassaden, hochpreisige Eigentumswohnungen, leerstehende Büroflächen, glitzernde Imageprojekte – „Leuchttürme“, die wenig leuchten, aber viel blenden. Ob in New York, Rio, Tokio, Berlin, Stuttgart oder Wuppertal – das Grundrezept herrschender Stadtplanung ist fad bis ungenießbar. Gewürzt wird mit einer ordentlichen Prise **Privatisierung und Ausverkauf von städtischen Gütern** – als zentraler Geschmacksverstärker (> *Glutamat*) neoliberaler Stadtentwicklung. Hinzu kommen schwer verdauliche Events, die über die gesamte Stadt verstreut werden und die Funktion haben, Tourist_innen mit dem billigen Geruch von Abenteuer und Action zu locken. Das spärliche Gemüse wird so lange zerkocht, bis alle Vitamine und Widerständigkeit verdampft

sind. Verdünnt wird das Ganze durch massiven Sozialabbau und Einschnitte in die öffentliche Infrastruktur. Kochen dürfen nur einige wenige: eine Handvoll Stadtplaner_innen, Politiker_innen und Investor_innen. Alle anderen Bewohner_innen der Stadt haben bitte schön ruhig zu sein. Schließlich wird gegessen, was auf den Tisch kommt.

Doch immer mehr Menschen weltweit sagen: Ich esse meine Suppe nicht, nein, meine Suppe ess' ich nicht! Andere spucken bereits ins neoliberale Essen und vermiesen so den Einheitsbrei. Wiederum andere kochen schon längst ihr eigenes Süppchen auf gemeinsamer, (noch kleiner) Flamme und experimentieren mit neuen Zutaten.

Hier stellen wir ein paar aussichtsreiche Gegenrezepte und -strategien vor. Dabei bedienen wir uns auch einiger in Vergessenheit geratener Rezepte aus der Kochkunst der sozialen Bewegungen. Nicht jedes Gericht benötigt jede > **Grundzutat**. Nicht überall gibt es alles und passt alles. Doch meist lässt sich improvisieren und ausprobieren. Viel Spaß beim Nachkochen und Erfinden von neuen Rezepten!

Grundzutaten

Oberste Kochregel: Das **Glutamat (Privatisierung und Homogenisierung)** weglassen und allen, die es dazu streuen wollen, gehörig auf die Finger klopfen. Auch kommerzielle Events, städtische Großprojekte und andere imagepolitische Zusatzstoffe werden aussortiert und in den Giftschränk gesperrt.

Hefe: Wir ersetzen die neoliberalen Zusatzstoffe durch **Hefe**. Ein wenig Gärung sorgt für den **utopischen Überschuss**, der hilft, über Partikularinteressen hinaus zu blicken. Ein wenig Zucker hinzutun und schon setzt sich die kollektive Wunschproduktion in



Gang: In welcher Stadt wollen wir leben? Wie kann eine soziale, gerechte Stadt überhaupt aussehen? Wer hat welchen Zugang zum städtischen Leben und wie ist eine Teilhabe aller möglich? Kurz: Es geht darum, Stadtutopien zu erzeugen.

Damit der Teig aufgehen kann, immer wieder schauen: Welche Widerstands- und Aktionsformen setzen sich durch? Wer bringt sich ein und wer fehlt? Werden Menschen ausgeschlossen oder fällt das Utopische im Alltagstrott in sich zusammen? Wie können die unterschiedlichen Interessen und Ansprüche einander ergänzen? Wo gibt es Konflikte?

Salz: Die **Teilhabe aller** an den wichtigen stadtpolitischen Entscheidungen bringt Geschmack ins fade neoliberale Süppchen. Eine gute Portion entlarvt das Gerede der Regierenden als leere Sprach- und Worthülsen. Wir erhoffen uns nichts von „Runden Tischen“, Informationsveranstaltungen für Anwohner_innen und andere Pseudo-Beteiligungsverfahren. Hier sollen die Bewohner_innen brav jeden investorenfreundlichen Eintopf schlucken. Neuerdings dürfen sie – gnädiger Weise – darüber entscheiden,

welche Farbe die Servietten am Tisch haben; aber letztlich bleibt nur die Suppe auszulöffeln, die andere uns eingebrockt haben. Schluss damit! Wir nehmen nicht (länger) am Katzentisch Platz. Wir errichten unsere eigenen Festtafeln: Stadtteilversammlungen, Nachbarschafts- und Kieztreffen, aber auch Umfragen oder Bürgerbegehren können eine Möglichkeit sein, diejenigen einzubeziehen, für die die fade neoliberale Suppe ungenießbar ist.

Gewürze: Ohne > *Gewürze* keine **Vielfalt**. Zunächst testen wir den herrschenden Einheitsbrei. Öffnet dazu alle (Geschmacks-) Sinne und analysiert das Gericht: Wer sind die Handelnden und welche Partikularinteressen verfolgen sie? Wer macht die neoliberale Stadt? Wer profitiert von ihr? Dabei genau sein und nicht nur auf den Stadtteil gucken, denn wichtige Entscheidungen fallen auf anderen Ebenen, von kommunalen bis hin zu globalen Entwicklungen.

Wichtig ist auch zu wissen, wie die > *Gewürze* miteinander harmonieren. Die Stadt ist nicht nur gebaute Umwelt. Sie ist auch

ein Erzeugnis des alltäglichen Lebens. Sie spiegelt die Abhängigkeiten, Ausgrenzungen und Ungerechtigkeiten, die das Leben kennzeichnen und bringt diese mit hervor: Wer schafft es, sich in der städtischen Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen? Wer wird an den Rand gedrängt? Wie sozial ausgeglichen ist das Verhältnis von Stadtrand und Innenstadt? Ein gelungenes Gericht basiert darauf, dass jedes einzelne > **Gewürz** in gleicher Weise zu voller Entfaltung kommt.

Wenn ihr aufmerksam seid, werdet ihr andere > **Zutaten** schmecken, die quer zum herrschenden Brei ihren Geschmack entfalten. Das sind z.B. symbolische Orte des Widerstands, die trotz und entgegen aller Dominanz ihre Wirkung entfalten. Das sind soziale Initiativen und Menschen, die seit Jahren mit Protest, Aktionen und Widerspenstigkeit der Stadt eine besondere Note geben. Das sind temporäre oder dauerhafte Orte, die nicht zu kaufen und unbezahlbar sind, an denen sich Menschen treffen, um sich auszutauschen, kennenzulernen und zusammenzuschließen.

Tabasco: Für einige die Lieblingszutat, andere verbrennen sich den Mund daran: auf jeden Fall ein feuriger und umstrittener Anheizer. Der Geruch von verbrannten Reifen stört den neoliberalen Ausverkauf von Stadt. **Protest mit ausreichender Schärfe** verhindert, dass Kritik einfach unter den neoliberalen Einheitsbrei untergemengt wird. Investor_innen und Topverdienende meiden feurige Speisen – denn Geld, das wissen wir alle, ist letztlich nur Papier.

Hitze: Eine weitere Faustregel: Gekocht wird außerhalb von Parlamenten und außerhalb städtischer Kantinen. Denn nur **auf der Straße und in Selbstverwaltung** kann sich die kollektive Wärme richtig entfalten. Feuer unter dem Hintern der städtischen Eliten entsteht durch viele Kochplatten, die überall in Stadt und Land verteilt sind. Funken springen über und immer mehr Menschen verlassen ihre Häuser, um mitzumischen. Die eine Crew findet ein Haar in jeder neoliberalen Suppe, die anderen machen mit gepfefferten Botschaften auf sich aufmerksam. Es gibt kein Standardrezept, so vielfältig wie die Bewegungen sind auch de-



**NICHT LANGE
FACKELN!**
GENTRIFIZIERUNG ENTSCLOSSEN BEKÄMPFEN!

Die Kampagne gegen die Gentrifizierung ist ein Projekt der Initiative 'Kampagne gegen die Gentrifizierung' (KGG) in Berlin. Sie ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen, die sich für den Erhalt der Vielfalt und der sozialen Gerechtigkeit in der Stadt einsetzen. Die Kampagne zielt darauf ab, die Gentrifizierung zu stoppen und die Lebensqualität in der Stadt zu verbessern. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Bewegung für soziale Gerechtigkeit in Berlin.

**FAST
GESCHENKT!
36 qm für
350 Euro kalt**

Bei der Verlosung am Montag, den 1. Juni 2009, werden 36 qm für 350 Euro kalt vergeben. Die Verlosung findet in Berlin statt. Die Regeln sind hier: [http://www.kampagne-gegen-die-gentrifizierung.de](#). Die Verlosung ist ein wichtiger Bestandteil der Kampagne gegen die Gentrifizierung.

YIPPIE YEAT!
FETTE MIETEN!!

**UNITED IS
BETTER**



ren Gerichte. Unkalkulierbar und ständig auf Trab – halten wir die Glut am Brennen und improvisieren falls notwendig. Gleichzeitig entwickeln wir gemeinsame Ziele und politische Forderungen innerhalb von Bündnissen (> *Bindemittel*).

Bindemittel: Auch wenn sich die Kämpfe um eine andere Stadtpolitik oft an konkreten Orten und politischen Vorhaben entfalten, ist es wichtig, das große Ganze nicht aus dem Blick zu verlieren. **Breite Bündnisse** helfen einzelnen Gruppen, Initiativen und Personen, über ihren eigenen Tellerrand zu schauen und gemeinsam Druck aufzubauen. Genauso wichtig, wie politische Forderungen durchzusetzen ist es, das in den Gruppen und Initiativen gesammelte Wissen und Kontakte zu teilen und zu vervielfältigen. Wer spricht für wen und wie können Ressourcen kollektiviert werden? Nur wenn das > *Bindemittel* funktioniert und sich unterschiedliche Gruppen aufeinander beziehen, klappt es auch mit den Nachbar_innen. Unverzichtbare > *Zutat* ist, dass alle die sozialen Folgen ihres eigenen politischen Handelns reflektieren.

Die Frage „Wem nützt es?“ ist also nicht nur auf die Politik von oben anzuwenden, sondern auch auf die eigenen Diskussionen und Aktionen.

Tip: Noch ein besonderer > *Tip* aus der 30-jährigen BUKO-Schule: Auch mal in alten Kochbüchern stöbern und gucken, welche Erfahrungen andere Gruppen und Initiativen in den letzten Jahrzehnten gemacht haben. Auch hilft ein Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Inspiration bieten diverse internationale Beispiele stadtpolitischer Proteste: die Selbstorganisation von Obdachlosen in Frankreich, die wohnungspolitischen Proteste in Spanien, die nachbarschaftliche Selbstorganisation in Buenos Aires/Argentinien oder El Alto/Bolivien, die Arbeit sozialer Zentren mit Prekarisierten und Migrant_innen in Madrid, Barcelona oder Mailand oder die Right-to-the-City-Coalition in den USA. Neben den bekannten Rezepten bietet <http://wiki.rechtaufstadt.net> erfrischende Alternativen.

Sechs Ideen

zum Kochen vor Ort

Auflauf: Raumaneignung

Im **>Auflauf** kommt zusammen, was sich in unserer Protestküche so finden lässt. Entsprechend lässt er sich den Geschmacksbedürfnissen anpassen. Er kann als wütender Protestzug flambiert und ordentlich scharf, als klassische Massendemo oder als Kiezspaziergang ganz mild oder als ironische Jubeldemo auch zuckersüß sein. Und so vielfältig wie unsere **>Auflauf**gerichte sein können, ist auch die Aneignung von Räumen in viele Richtungen denkbar: Mal kurz eine leer stehende Fabrik besetzt, um für eine Nacht das schöne Leben zu tanzen zu; mit scheinbar spontanen Reclaim-the-Streets-Parties, Critical-Mass-Aktionen, Flashmobs oder mit Filmkundgebungen und Umsonst-Konzerten

die Straßen zurück erobern. Wir können uns aber auch die **>Zutaten** für die anderen Gerichte selber ziehen (Brachflächen für autonome Gemüsegärten nutzen) oder unsere Rezepte in der ganzen Stadt plakativieren. Nie zu verachten ist der klassische **>Auflauf** als – vielleicht nicht immer angemeldete – Demonstration oder als bunte, vielfältige (Recht-auf-Stadt-)Parade. Andere scheuen nicht eine längere Zubereitung, in der die verwendeten **>Gewürze** und **>Bindemittel** sorgsam abgewogen werden müssen. Aus Besetzungen oder anderen Aneignungen können soziale und Kulturzentren, Hausprojekte und andere Freiräume entstehen, die auch noch in Jahren nutzbar sind und ganze Generationen satt machen können.

Brot: Alternative Wohn- und Eigentumsformen

Wir backen unser **>Brot** selber, damit wir am Ende haben, was wir wirklich wollen: Bezahlbare Mieten sowie solidarische, selbst bestimmte Formen des gemeinsamen Wohnens und Lernens (**>Hefe**). Noch backen wir kleine Brötchen. Die Zahl der Häuser in kollektivem Eigentum (Genossenschaften, Haus-GmbHs des



Miethäusersyndikats, Wohnprojekt-Vereine u.a.) ist im Vergleich zum gesamten Wohnungsbestand gering. Immerhin gelingt es an einzelnen Stellen, sichtbare Symbole gegen Aufwertungsprozesse zu verankern, Infrastruktur sozialer Bewegungen langfristig zu sichern und Wohnraum dauerhaft der Spekulation zu entziehen – wenn dies gewollt ist, wie beim Miethäusersyndikat. Darüber hinaus leuchten gelungene Beispiele gemeinschaftlichen Wohnens über Bewegungsgrenzen hinaus. Sie haben allerdings manchmal ungewollt den Effekt, zur Aufwertung und Verdrängung (Gentrifizierung) beizutragen (vgl. Eigen(heim)brödler_innen einiger Baugruppen). Grenzen findet die politische Bedeutung von Wohnprojekten darin, dass die dauerhafte Aneignung von Häusern auch in kollektiven Formen kaum ohne Kapital zu verwirklichen ist. Und Vorsicht – auch selbstgebackenes > **Brot** kann hart werden: Unglücklicherweise führen gerade der Erfolg von Projekten und die erreichte Zufriedenheit nicht ohne weiteres dazu, dass neue Initiativen angeschoben oder unterstützt werden. Deswegen: Wie beim > **Brotbacken** einen Teil der mit > **Hefe** versetzten Masse abtrennen und in neuen Projekten aufgehen lassen.

Chili: Feindliches Klima für renditeorientierte Investoren schaffen

Manche mögen's scharf. Gelegentlich sollte auch mal ein extrascharfes Gericht auf dem Speiseplan stehen, z.B. > **Chili**, das den vielfältigen Unmut der Anwohner_innen im Gentrifizierungsprozess deutlich ins Bewusstsein bringt. > **Chili** sorgt für Überraschungen bei jedem Bissen: eine wilde Demonstration oder Besetzung hier, eine selbstorganisierte Stadtteilversammlung dort und eine eigenwillig umgestaltete Fassade nebenan. Schon sind Quartiersmanagement und Stadtmarketing aufgeschreckt, der Imageschaden von der Presse herbeigeredet und das Interesse an teuren Bürolofts irritiert. Viel > **Hitze** im Quartier treibt so mancher Investor_in den Schweiß auf die Stirn und Tränen in die Augen. Die sicher geglaubten Renditen in Quartieren mit Gentrifizierungstendenz können empfindlich enttäuscht werden. Eine ordentliche Portion > **Tabasco** macht das > **Chili** noch feuriger. Aber nicht vergessen: Die Dosierung sollte mit allen Köch_innen abgestimmt sein.

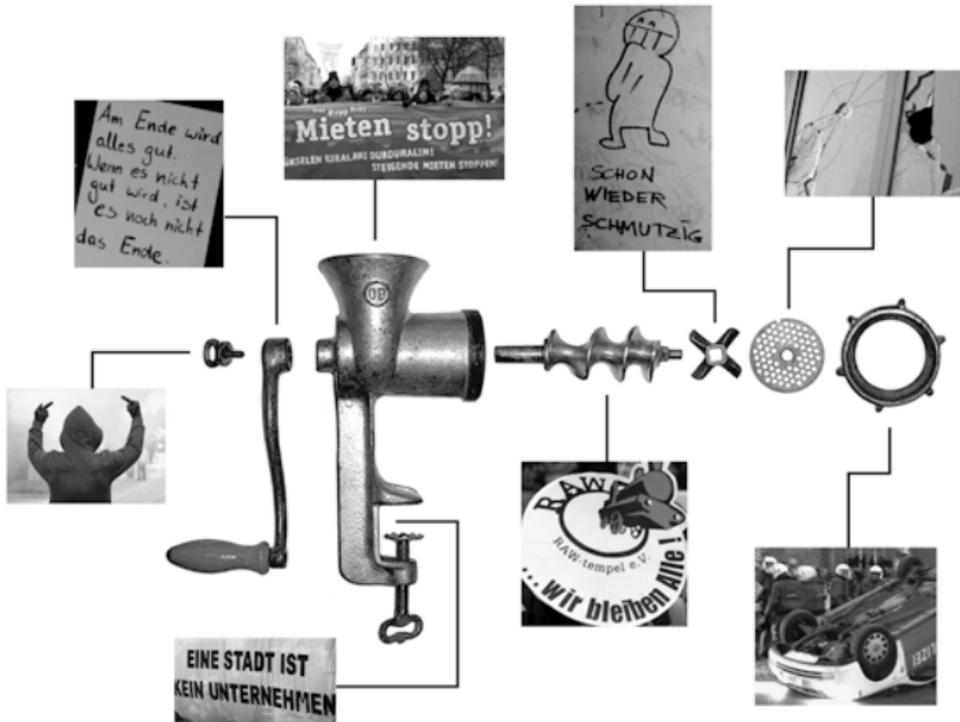
Kartoffelbrei: Neoliberale Geschmeidigkeit (entlarven)

> *Kartoffelbrei* ist die ideale Sättigungsbeilage, schmeckt allen und lässt sich in jedem Alter gut verdauen. Es ist die Pampe, die immer passt. Das wissen auch die anderen und so wird immer häufiger zu Kartoffelbrei geladen, wenn es gilt, Zustimmung für den neoliberalen Stadtumbau zu fabrizieren. Da wird schon mal ein/e Protestler_in aufs politische Podium geholt, ein Bericht über kreative Zwischennutzungen von Leerstand in der Presse lanciert oder Kulturschaffende zur Bespielung des öffentlichen Raums eingeladen. Alles wird zum Einheitsbrei, in den Quartiersmanager_innen und Imagepfleger_innen auch den Protest immer geschmeidiger einrühren. Also aufgepasst bei der Form des Widerstands. Die Kreativität alternativer Stadtgestaltung und -nutzung vereinnahmt die neoliberale Stadtpolitik allzu oft als billige Ressource zur Vermarktung der Stadt. Die Kreativität des Widerstands hingegen will nicht nur so aussehen „als ob“, sondern hat Inhaltsstoffe: Freiräume in der Stadt schaffen/halten und dafür Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit mobilisieren und dabei ruhig ein bisschen utopisch bleiben!

Paella: Kontextbezogen agieren

Ein paar Reste von den letzten Tagen bleiben immer übrig. Die ideale Basis für eine leckerere > *Paella*, die jedes Mal ein bisschen anders schmeckt. Je nachdem was die vergangenen Tage zu bieten hatten. Auch soziale Bewegungen haben eine Geschichte und erfordern für verschiedene politische, historische und stadträumliche Kontexte unterschiedliche Strategien. Orte des Widerstands sind nicht nur wichtig als reale Treffpunkte, sondern dienen auch als Identifikationsorte und können Erfahrungen erfolgreicher Kämpfe weiter tragen. Aktivist_innen von „damals“ sind nicht nur Bewegungsgeschichte, sondern lassen die Dynamik sozialer Bewegungen von heute verstehen. Aktuell sind drei > *Paella*-Variationen im Kochtrend: die stadtteilpolitische P. (Mobilisierung der von Gentrifizierung Betroffenen und Verhinderung von Quartiersaufwertung), die realpolitische P. (Formulierung alternativer Stadtteilkonzepte und Mietenpolitik adressiert an Stadtregierung und Bundespolitik) und die autonome P. (Aufbau von Projekten selbstbestimmten Wohnens und Wohnraum der Kapitalverwertung entziehen).

Für alle > **Rezepte** gilt: Nicht alles ungesehen rein werfen. Viel hilft nicht immer viel. Die eine oder andere > **Zutat**, die sich als ungenießbar erwiesen hat, raus lassen oder feinabstimmen.



Pudding: Pudding ins Getriebe füllen und den laufenden Betrieb zum Wabbeln bringen

Der Nachtisch ist die Krönung eines jeden Menüs. Wichtig ist auch hier, sich den Mixer nicht aus der Hand nehmen zu lassen und den so genannten Experten_innen zu überlassen, sondern munter selbst zu rühren. Z.B. in Stadtteil- oder Bauausschusssitzungen > *Pudding* verteilen und selber den Ablauf gestalten, die Sitzung moderieren und sagen, wann Schluss ist. Der Nachtisch darf süß und witzig sein. Die Kommunikationsguerilla liefert gute Beispiele: Plakate und Veröffentlichungen im Stil der neo-liberalen Planer_innen informieren über die oft nicht erwähnten Nebenwirkungen eines Projektes und können Anwohner_innen erschrecken und aufrütteln. Der > *Pudding* kann mit verschiedenen > *Gewürzen* variiert und aufgepeppt werden. Einige > *Zutaten* muss mensch sich auch mal selber nehmen, manchmal auch nur vorübergehend: Bäume, die gefällt werden sollen, besetzen oder Baustellen von Leuchtturmprojekten blockieren.

Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wer wir sind

Der Arbeitsschwerpunkt Stadt Raum (ASSR) ist ein bundesweiter Arbeitszusammenhang von Aktivist_innen, kritischen Akademiker_innen und stadtpolitischen Gruppen. Persönlicher Austausch und konkrete politische Arbeit findet im Rahmen der Buko-Kongresse und -Seminare statt. Der ASSR ist offen und lädt alle Interessierten herzlich zur Mitarbeit ein.

Kontakt: assr@buko.info

Informationen, Dokumentationen, Diskussionen: <http://wiki.rechtaufstadt.net>

www.buko.info



